

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 46. Regensburg, am 14. December 1821.

I. Aufsätze.

Botanische Bemerkungen von Herrn Leopold Trattinnick.

(Mit einer Abbildung.)

I. **E**iner meiner vorzüglichen Freunde, Hr. A. Mathonet, ein ausgezeichnete Cultivateur, hat mich vor Kurzem mit einem Nelkenstock beschenkt, welcher ganz besondere Merkwürdigkeiten darbietet, und wovon ich hier auch eine Zeichnung beifüge.

Alle Blätter dieser sonderbaren Pflanze sind, mehr oder weniger, geschlitzt, zum Theil schrotsägeförmig, oder gezähnt, bedornt, gespornt, u. s. w. Alles dieses ist aber hier im höchsten Grade unregelmäßig; denn, sowohl die Schlitzen als die Zähne kommen bald an den Spitzen, bald an den Rändern der Blätter vor. Die Dornen und die Säcke sind bald mehr bald weniger knorpelartig, bald angehäuft, bald sparsam, größer oder kleiner.

Z z

ner, vorwärts oder zurückgebogen, bald am Rande, bald an den Flächen der Blätter, und zwar sowohl auf der obern als auf der untern. Manchmal gibt es eine ganze Reihe kleiner Zähnen gedrängt aneinander, zuweilen stehn nur zwei oder drei beisammen, die meisten sind einzeln. Einige, und besonders die größeren, die aus den Flächen der Blätter entspringen, sind hohl, und die Höhlung ist auf der entgegengesetzten Seite offen stehend. Wenn nun diese Zähne sehr erweitert sind, so kann man sie füglich Säcke nennen; allein am Rande gibt es einige, die gleichsam aufgerissen, und daher mehr oder weniger Schlitzen ähnlich sind. Sehr viele von diesen Fortsätzen oder Waffen sind jedoch nicht hohl, sondern knorpelartig, fast stechend, weißlich von Farbe, wenigstens an der Spitze. Man kann sie daher wirklich Dornen nennen, und da die ganze Pflanze so reichlich damit bewaffnet ist, so glaube ich, es wäre eben nicht unschicklich, diese Nelke eine Distelnelke zu nennen?

In der That sind nicht allein die Blätter, sondern selbst die Aferblätter, Deckblätter, die Kelche, und sogar die Kronenblätter mit solchen Dornen bewehrt; am Kelch und an den Kronenblättern sind sie meistens rückwärts gebogen oder zurückstehend. Insbesondere machen die halbgeöffneten Knospen einen sonderbaren Anblick, indem

die abstehenden langen Dornen eine förmliche Strahlenkrone bilden.

In dieser Nelke scheint die Natur nach einer höhern Potenz, nach einer Erweiterung, Vervielfältigung, und Verschönerung der Organe zu streben. So wie aber dem Menschen sehr oft nicht gleich die ersten Versuche völlig gelingen, so, scheint es, ist hier die äußerste Unregelmäßigkeit dieser neuen Gebilde ein Zeuge der Unvollkommenheit des Ueberganges zu einer höheren Ausbildung. Die Pflanzen der Urwelt, die wir in den Steinkohlenflötzen finden, sind auch, gegen die heutigen, nur solche unvollendete Anfangsgebilde von Bäumen und Kräutern, und die heutigen mögen sich binnen einigen Jahrtausenden nach und nach durch Degeneration dergestalt veredeln und verbessern, daß nachher das Verhältniß wieder eben so gesteigert erkannt wird, wie wir es an den heutigen Formen, im Vergleich gegen die Formen der Urwelt, erkennen.

Noch muß ich anmerken, daß auch in den Sexualorganen hier einige Veränderungen vorkommen. Die Griffel sind besonders mächtig, und zuweilen zusammengesetzt, oder an der Zahl vermehrt. Auch habe ich in einer Blume unten im Ringe der am Grunde monadelphischen Staubfäden einen gespaltenen, griffelförmigen Körper, ohne Staubbeutel, bemerkt, der keinen Fruchtknoten

Z z 2

hatte, sondern aus der Röhre der Staubfäden hervorkam.

Diese Nelke ist übrigens halbgefüllt, grau, mit Feuerflammen. Der Stock ist überaus blumenreich und macht mehrere Ableger. Sie entstand durch Degeneration aus dem Samen einer gewöhnlichen Gartennelke, und ist bisher das einzige Exemplar in dieser sublunaren Welt.

II. In der ersten Hälfte des Juli fand ich in der hiesigen Gegend ein *Erysimum*, das man gewöhnlich mit *Sisymbrium Sophia* zu vermen- gen, oder nur für eine bloße Abart desselben zu halten scheint. Ich wage es zwar auch nicht, es für eine eigene Art zu erklären; was ich aber daran beobachtet habe, das will ich hier vor der Hand umständlich auseinander setzen.

Die ganze Pflanze ist im höchsten Grade diffus, darniederliegend, und überaus vielästig; nur die letzten Zweige stehen aufrecht. Die Stengel sind bis gegen die Extremitäten hin roth punctirt, übrigens fein gestreift, und bis an die Spitzen feinwollig, mit büschelweis stehenden, microscopischen Haaren. Die doppelt fiederspaltigen (*bipinnatisecta* Dec.) Blätter sind völlig aufsitzend, völlig kahl, graugrün; und die Lacinien sind länglich eirund, kaum linearförmig, an der Spitze stumpf. Die größeren sind 3 Zoll lang, und fast eben so breit;

an den Extremitäten hingegen sind sie schmaler. Die sehr kleinen Blumen sind gelbgrün. Die löfelförmigen Blumenblätter sind eben so lang, als die Kelchblätter. Die Staubfäden und Pistille ragen weit aus den Blumen hervor. Die aufsitzende persistente Narbe ist zweiknöpfig. Die Stiele der Schoten sind ungefähr ein Drittel so lang als diese, und machen damit, gegen die Axe des Stengels, einen stumpfen Winkel, indem die Schoten mit dem Stengel fast parallel stehen. Letztere sind etwas über einen Zoll lang, vollkommen vierseitig (also ein wahres *Erysimum!*), und enthalten 12 bis 15 rothbraune Samen, die an beiden Seiten der Scheidewand (*placenta Dec.*) haften. Auf alle Fälle ist diese Pflanze, ebensowohl als das ächte *Sisymbrium Sophia*, kein *Sisymbrium*, sondern ein *Erysimum!* Indessen halte ich dafür, daß die Gattung *Erysimum* ganz aufgehoben werden sollte, weil der Zustand der mehr oder minder viereckigen Schoten gar nicht wesentlich, und bei übrigens viel wichtigeren Differenzen bald diesen bald jenen Formen gemein ist. Allerdings glaube ich aber, daß es unter den bisherigen *Sisymbrien* und *Erysimen* mehrere Gattungen gibt, und halte die Abtheilungen des Hrn. *Decandolle* (z. E. *Velarum*, *Norta*, *Psylostylum*, *Irio*, *Sophia* &c.) für wichtiger und mehr zu Gattungen geeignet, als die bisherigen Gattungen *Sisymbrium* und *Erysimum*.

Wenn nun aber diese hier beschriebene *Sophia* von der *Sophia chirurgorum* spezifisch getrennt werden sollte, so könnte man sie vielleicht durch folgende Differenz unterscheiden:

S. caule diffuso, ramosissimo, foliis sessilibus, nudis, laciniis ovatis, obtusis, petalis calyci aequalibus, staminibus exsertis.

III. An eben derselben Stelle, wo die hier beschriebene *Sophia* vorkam, traf ich in einem Hohlwege, unter Sträuchern, einen *Astragalus*, welcher aus dem *A. Onobrychis* in eine neue Form überzugehn scheint. Er ist viel stärker, viel ästiger, die Blumen dreimal so groß als an dem gewöhnlichen. Vorzüglich unterscheidet er sich durch die Menge der Blumenähren, durch die gefärbten Kelche, und dadurch, daß mehrere Ähren so blumenarm sind; wie ich denn wirklich darunter ein- und zweiblumige gefunden habe. An einem einblumigen Exemplar ist der Blütenstiel kürzer als das Blatt, und auch die Kelchzähne sind viel kürzer als gewöhnlich.

IV. Es ist sonderbar genug, daß man bisher in der Wienergegend immer nur den *Ceratocephalus orthoceras* gefunden, und erst heuer den *C. falcatus* entdeckt hat. Ich, Portenschlag, Sauter und mehrere Andere fanden heuer den Letztern, und so viele Millionen Exemplare ich vorher gesehen habe, so war doch Alles nur *C. orthoceras*,

ob wir ihn gleich damahls Alle *Ranunculus falcatus* nannten. Der *C. falcatus* des Bar. Marschall von Bieberstein scheint mir daher nur eine wandelbare Abart von jenem zu seyn, die sich unter gewissen Umständen zeigen, und wieder zur Urart zurück kehren kann.

Die Exemplare, die ich selbst heuer vom *C. falcatus* gefunden habe, hatten, gegen *C. orthoceras*, ungeheuer große Blätter, und höchst ungleiche Schäfte, so, daß bei einigen die Frucht fast auf der Wurzel saß, da entgegen andere Schäfte 3 bis 5 Zoll lang waren. Nie sah ich den *C. orthoceras* so groß und so abnorm in den Schäften. Auch heuer fand ich den Letztern auf den Wällen der Stadt; da ich entgegen den *C. falcatus* nur in der Nachbarsehaft, nämlich hinter Döbling, fand. Eine und dieselbe climatische Veränderung scheint erst vor kurzer Zeit den *Ceratocephalus* wieder hervorgebracht zu haben, welchen B. M. v. B. für den ächten Linnaeischen *Ranunculus falcatus* erklärt, und der auch wirklich derselbe zu seyn scheint, ob er gleich nur ein Abkömmling vom *C. orthoceras* (dem *Ranunculus testiculatus* M. B.) ist.

V. In diesem Jahre traf man in Wien auf alten Wegen die *Capsella bursa pastoris* mit 10 Staubfäden, ohne Blumenblätter, an. Daß hier die vier Blumenblätter in Staubfäden degenerirten, ist

offenbar; man sah sogar mitunter Blumen, in welchen diese Umbildung unvollständig, oder nur theilweise vollendet war. Die Nägel der Petalen wurden unmittelbar zu den Trägern verwendet, die Platten rollten sich zusammen, und wurden zu Staubbeuteln. Mancher von diesen Staubbeuteln war noch zur Hälfte Blumenblatt, oder leer an Pollen. Aber gelb färbten sich die sonst weissen Petalen, und diess so auffallend, dafs man schon von Weiten unterscheiden konnte, welche Exemplare zehnmännig, welche sechsmännig seyn würden. Ausserdem war weder in dem Kraut, noch in den Früchten irgend die geringste Veränderung wahrzunehmen. Es gab grosse, blumenreiche Exemplare in diesem Zustande so gut wie kleine und verkümmerte, und überhaupt alle jene Abweichungen in den Blättern, und in der Behaarung, die sonst gewöhnlich sind. Diese sonderbare Abnormalität in den Blumen war und ist heuer in der ganzen Wienergegend so häufig, dafs man selten eine Capsella sieht, an welcher nicht wenigstens ein Paar Blümchen so degenerirt wären.

Herr von Portenschlag war der Erste, der sie hier schon im Anfang des April beobachtete, und mir bekannt machte. Ich fand sie alsogleich selbst nach seiner Angabe, und fand sie den ganzen Sommer hindurch, bis jetzt da ich dieses schreibe. Die Bemerkung beweiset klar, dafs

nicht die heurige Witterung die Grundursache von jener Degeneration sey. Denn der April und May waren sehr schöne Monathe und die häufigen Regen und Abkühlungen erfolgten erst im Juni und Juli. Der Grund muß also schon im vorigen Jahr gesucht werden. Nicht eine Vermehrung, sondern eine Ausbildung der Organe ist hier der Fall. Wir sehn also hier. 1stens daß die Cruciformes keine Hexandristen (Dreilinge), sondern nur unvollkommene Decandristen sind; 2tens daß die Petalen, je mehr sie sich der nagelförmigen Gestalt nähern, desto geneigter sind, sich in Staubgefäße umzubilden; 3tens daß die Papaveraceen, Nymphaeaceen, Podophylleen u. dgl., als Anverwandte der Cruciformen, durch Vermehrung der Organe gesteigerte Fünflinge sind, bei denen endlich das Zahlenverhältniß aufhört, regelmäsig zu seyn; 4tens daß die Fortschritte der Natur bei der Veredlung der Pflanzen wechselweise bald in der Vermehrung, bald in der Ausbildung der Organe bestehe, die Ausbildung selbst aber nichts Anderes als Ebenmaß, Zweckmäßigkeit, und Wirksamkeit der Theile beabsichtige; 5tens daß die Füllung der Blumen nur eine einseitige Vermehrung der Organe, ohne Ausbildung, ja oft sogar, durch Uebertreibung der Potenz, auf Kosten der schon vorhandenen Ausbildung ist; 6tens daß aber, in spätern Generationen, diese Vervielfältigung endlich wieder geregelt,

und zur erhöhten Bedeutung gebracht werden könne, wie wir dieß beim *Trollius*, *Adonis*, *Aquilegia* und *Parnassia* sehn.

VI. Eine neue *Isatis* (unter dieser Aufschrift erhielt ich voriges Jahr vom rufs. kais. Hrn, Staatsrath Steven den Samen) blüht jetzt in meinem Garten, und erregt Erstaunen. Denn, ob sie gleich noch nicht ganz entwickelt ist, und erst zu blühen anfängt, so ist sie doch schon fast 10 Fufs hoch, und die Stämme haben über einen Zoll im Durchmesser. Die untern Blätter sind 1 — $1\frac{1}{2}$ Fufs lang. Die ganze Pflanze ist glatt und unbehaart, graugrün, die Blätter vollkommen ganz, sehr stumpf, am Grunde pfeilförmig. Die Stengel sind biegsam, die Blumen, wie bei *I. taurica*. Von den Früchten ist noch keine Spur vorhanden.

VII. Das *Tragium aromaticum* (*Pimpinella aromatica* M. B.) verdient Oeconomen, Zuckerbäcker und Aerzten im höchsten Grade empfohlen zu werden. Das Aroma ist äußerst angenehm, kräftig und anhaltend. Ich werde trachten, diese Pflanze, die sehr gut fortkömmt, zu vermehren und zu verbreiten; sie verdient vor dem Coriander den Vorzug, und also in Küchengärten, und auf den Feldern gebaut zu werden.

VIII. Mehrere Male schon sah ich in Wien und in der Umgegend die *Agave americana* blühen, und, wenn auch alle unsere Pflanzenkenner diesel-

ben, und auch jene, die so eben verblüht hat, für *A. lurida* erklären, so muß ich doch bekennen, daß ich einer andern Meynung bin. Der Griffel ist sehr veränderlich, und verlängert sich bei allen nach und nach bis weit über die Staubfäden. Sollte ja die Agave, die wir hier haben, nicht die *A. americana* seyn (was ich jedoch sehr zu glauben geneigt bin); so müßte sie nur eine neue, noch völlig unbekannte Art, und von dieser Art müßten alle unsere Exemplare seyn. Aber *A. lurida* ist ganz eine andere Pflanze! Man sehe nur in Sims Botanical Magazine No. 1522. Ich erkenne nur diese für die ächte *A. lurida* des Aiton, Miller und Linné. Nur ist noch die Frage, ob diese ächte *A. lurida* nicht vielmehr eine *Fourcraea* sey?

IX. Mein verehrungswürdiger Freund, Hr. Prof. Höfs am k. k. Forstinstitut in Mariabrunn hat eine Cerreiche (*Quercus Cerris* L.) beobachtet, deren Früchte erst im zweiten Jahre reiften. Ich wünschte sehr, benachrichtigt zu werden, ob auch andere Forscher dieses an der Cerreiche, oder auch nur an irgend einer andern Eiche beobachtet haben?

X. Ich erziehe seit 4 Jahren einen *Cactus stellatus*, der niemals blüht, und doch alljährlich Früchte und Samen reift. Die Papillae werden roth, werfen die Sternkrone ab, und verwandeln sich in Früchte. Ich habe dies sehr vorsichtig beobachtet. Doch das Weitere ein anderes Mal!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1821

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Trattinnick [auch Trattinick] Leopold

Artikel/Article: [Aufsätze 617-627](#)